

dia_kon_takte

Ausgabe 3/2005, Nr. 14

www.diakon.at



Alter hat viele Gesichter.

Grußwort von Diakon Franz Ferstl	2	Vorstellungsmodelle unseres Amtes	8
Altern - (K)ein Thema in der Pastoral	3	Geistliches	9
Grundsätze der Altenpastoral	4	Aus meiner Sicht	9
Leserbriefe und Reaktionen	6	Rück_schau	12



Liebe Mitbrüder im diakonalen Dienst, liebe Ehefrauen!

In Verbindung mit der Erstellung unseres Diakonenprofils stellt sich immer wieder die Frage nach dem geistlichen Fundament unseres Dienstes. Was ist unsere innere Motivation und was gibt uns Kraft, unseren Dienst aus einem Geist der Freude heraus zu machen:

Gerade wenn die ersten Jahre der Euphorie vorbei sind und die harte Realität des Alltags an unseren Kräften zehrt, braucht es unversiegbare Quellen. Hier ein Versuch der Auflistung einiger Elemente geistlichen Lebens, die uns Kraft geben, unseren Dienst für die Menschen und die Welt mit Freude und Gelassenheit zu tun:

1. UNSERE QUELLE – AN DER SEHNSUCHT GOTTES TEILHABEN

Eine unversiegbare Quelle geistlicher Freude ist es, dass Gott uns teilhaben lässt an seiner Sehnsucht nach dem Wohl und Heil aller Menschen.

Wenn unser Handeln nicht nur auf Erlerntem und Angeeignetem aufbaut, sondern wir uns hineingenommen wissen in den Heilsplan Gottes und so die Sehnsucht Gottes nach dem Gelingen des Menschseins mittragen dürfen, wird unser Dienst lebendig.

Wir sind hineingenommen in diese geistliche Bewegung der Sehnsucht Gottes nach der Annahme des Heils- und Erlösungswerkes Gottes durch die Menschen, und dürfen diese Sehnsucht in unserem Tun sicht- und erlebbar machen.

2. MIT DEN MENSCHEN SEIN UND MIT IHNEN DIE TRÜMMER IHRES LEBENS BEWEINEN

Wir Diakone sind vom liebenden Gott in den Dienst genommen, und erleben uns hineingestellt in die Gebrochenheit und Unvollkommenheit der Menschen und der Welt. Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, stößt täglich auf viel Zerbrochenes und Fragmentarisches. Unser Dienst ist es trotzdem, bei den Menschen auszuharren und in diese Situation hinein ein Zeuge der Hoffnung und Heilung durch den uns geschenkten Auferstehungsglauben zu sein.

Gott sendet uns in solche Situationen, um uns als Werkzeug seiner Barmherzigkeit erlebbar zu machen und mit ihnen zu sein. Gestärkt durch unsere Erfahrung und unseren Glauben bekommen wir in solchen Situationen die Kraft, die Menschen am Boden nicht allein zu lassen, sondern mit ihnen die „Trümmer des Lebens zu beweinen“ und ihnen den Weg zur Auferstehung zu bezeugen.

Mit Gottes Kraft ausgestattet, lassen unsere diakonalen Handlungen den Menschen den „Mehrwert des Lebens“ in den Kräften des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erleben.

3. UNSER LEBENSZEUGNIS - DIESEM GOTT KANNST DU VERTRAUEN

Der Diakon bekennt durch sein Vorleben das Wirken Gottes vor dem Menschen, indem er vorlebt „diesem Gott kannst Du vertrauen“. Wenn wir das Leben und die Botschaft Jesu auf den Punkt bringen wollen, so war es der Versuch, den Menschen seiner Zeit zu zeigen und an sich erfahren zu lassen: „diesem Gott kannst Du vertrauen“.

Sollte das nicht auch unser Leitmotiv für den diakonalen Dienst sein, den Menschen, mit denen wir das Leben teilen und die uns als Geweihte erleben, dieses Lebenszeugnis durch unseren Lebensstil erfahrbar zu machen? An uns und unseren Familien, in unseren beruflichen und privaten Handlungen sollten die Betroffenen die Erfahrung machen können und die Sehnsucht bekommen „diesem Deinem Gott möchte ich auch wie Du vertrauen“. Erst durch dieses Zeugnis, das nicht aus Worten, sondern aus Handlungen besteht, werden die Menschen für sich vor eine Entscheidung gestellt und finden Lebensorientierung.

Wenn unser pastoraler Dienst diese drei Brücken zwischen Gott und den Menschen schlägt und wir unseren Dienst als eine Weitergabe der Zärtlichkeit Gottes verstehen, wird das sichtbar und lebendig, wozu wir berufen sind: Zeugen und Werkzeug Jesu als der Diener der Liebe zu den Menschen zu sein.

Euer Mitbruder

Impressum

Eigentümer, Herausgeber, Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich: Diakon Franz Ferstl. Redaktion: Diakon Mag. Wolfgang Aumann. Gestaltung: Diakon Helmut Klauninger. Alle: Wollzeile 2, 1010 Wien. Tel.: **01/51552-3058**, Fax.: 01/51552-3178, DVR: 0029874(112), e-mail: **Diakontakte@diakon.at**. Herstellung: Copy & Druck, 1160 Wien.

Dia_kon_takte ist das offizielle Kommunikationsorgan des Diakonerrates der Erzdiözese Wien. Es soll primär den Kontakten unter den Diakonen (und ihren Familien) und allen Interessierten dienen.

Die Gruppe die man „die Alten“ nennt, wird immer größer, zahlenmäßig und auch prozentual, und sie wird immer differenzierter.

Eine erste Unterscheidung kann folgendermaßen aussehen:

- die so genannten „jungen Alten“ die gerade Pensionierten, die geistig und körperlich noch fit sind;
- diejenigen, die bereits stark abbauen;
- die Hilfsbedürftigen
- diejenigen, die unter persönlichkeitsverändernden Krankheiten leiden, wie Senilität oder der Alzheimer Krankheit;

Die vergangenen Jahrzehnte haben uns zwei Jahrzehnte Lebenszeit mehr beschert. Zwischen drin als wie auch immer gestaltetes, drittes Leben“. Und dann doch irgendwann die Zeit, die wir „viertes Leben“ nennen. Die Lebenszeit, in der die körperliche, geistige und seelische Situation unsere Möglichkeit von Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit begrenzt. In der wir Ereignisse erleben, ohne dass wir in der Lage wären, sie zu gestalten. In der die Angewiesenheit auf andere im Vordergrund steht. In der die Bemühungen um Autonomie immer mehr der Fürsor-

In allem ist die menschliche Existenz, vielleicht sogar vor allem im Alter, ein lebenslanger Lernprozess.

Glückendes Leben im Altern ist ein Thema der Pastoral. Wo Körper, Geist und Seele des alternden Menschen Heil und Hilfe brauchen, individuelle Hilfe oder soziale Hilfe, da ist die Pastoral gefragt. Es ist ihre Kernaufgabe.

Glückendes Leben. Was ist glückendes Leben? Und was braucht der alternde Mensch zum glückenden Leben? Was ist der Mensch? Wenn er altert?

„Was ist der Mensch, der altert?“

ALTERN (K)ein Thema für die Pastoral?

Innerhalb dieser Gruppierung gibt es große Unterschiede der finanziellen Lage und der kulturellen und intellektuellen Bildung.

Damit sind auch die Möglichkeiten, diese Lebensphase zu gestalten, sehr unterschiedlich.

Die Gestaltung des Alters und der Beziehungen zwischen den Generationen ist eine der großen Herausforderungen für Kirche und Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts.

Zu keiner Zeit sind in Österreich so viele Menschen so alt geworden wie in der Gegenwart. In unserem Land sind ca. 23% der Frauen und Männer 60 Jahre und älter. Dieser Anteil wird in den nächsten Jahrzehnten noch auf 35% - 40% anwachsen.

Im Verlauf des letzten Jahrhunderts sind pro Leben im Schnitt zwei Jahrzehnte dazu gekommen. Männer werden heute ca. 76 Jahre alt, Frauen werden ca. 80 Jahre alt, mit steigender Tendenz. Zwei Jahrzehnte Leben mehr pro Mensch. Geschenkte Lebenszeit oder verlängerte Restzeit? Können wir mit den neuen Jahren umgehen? Können wir die neuen Jahre - irgendwo zwischen 55 und 75 vielleicht - mit Leben füllen?“

ge weichen. Zunehmend mehr Menschen leiden mit zunehmendem Alter an Demenzen. 34,6 % der über 90jährigen erkranken daran. Altern in seiner radikalsten Form. Freiheit. Freizeit. Einerseits. Verlust. Leere Zeit. Ohne Ziel. Andererseits.

Für die Kirche ist die zunehmende Bedeutung der Älteren - nicht nur, aber auch - darin begründet, dass der Anteil der älteren Menschen unter denen, die das kirchliche Leben mittragen und an ihm teilnehmen, immer größer wird und die Lebenssituationen älterer Menschen immer vielfältiger werden.

Jede Lebensphase hat ihre eigene Aufgabe (= ihre Verwandlungen, ihre Schönheit, ihren Reiz, ihre eigenen Gefahren und Krankheiten). Im Älterwerden stellt sich die Aufgabe, manches wieder loszulassen: die Kinder, den Arbeitsplatz, manchmal und zunehmend auch liebgewordene Menschen. Man blickt öfter auf das Leben zurück. Es ist wichtig, daß man sich und das Leben in seiner Gesamtheit annehmen kann; nachholt, was noch möglich ist; sich von dem verabschiedet, was nicht mehr geht; etwas entdeckt, was jetzt erst möglich ist; sich bewußt wird, daß die Lebensdauer begrenzt ist.

Und dann: „Was ist gut für den Menschen?“ „Was ist menschengerecht?“ „Was können wir tun, damit Leben im Altern gelingt?“

Der alternde Mensch, sein Anspruch auf ein gelingendes Leben unter den Bedingungen des Alterns, den Bedingungen des alternden Körpers, den Bedingungen des alternden Geistes, soll im Mittelpunkt der Pastoral stehen, immer dann, wenn sein Lebensglück belastet oder bedroht ist. Thema der Pastoral ist es, den Menschen in allen Lebensphasen auf seiner Suche nach einem guten Leben unter gerechten Bedingungen zu begleiten und zu unterstützen. Unter den Bedingungen des Alterns stellt sich die Frage nach dem Lebensglück verschärft. In der in der Menschheitsgeschichte jungen Zeit des „dritten Lebens“ und in der Zeit des hochbetagten Lebens, das zunehmend, an Freiheit und Selbstbestimmung verliert.

Also höchste Zeit, das Thema Alter - als lebenslangen Prozess und als eigenständige Lebensphase - vom Rand in die Mitte unserer pastoralen Anstrengung zu stellen. Auch eine Aufgabe für uns Diakone?

Langer Karl

GRUNDSÄTZE DER PASTORAL IM DRITTEN UND VIERTEN LEBENSALTER

- Altenpastoral orientiert sich an der Lebenswirklichkeit und an der biographisch geprägten Glaubensgestalt der Frauen und Männer im Dritten und Vierten Alter. Eine fraglose Beheimatung in der Kirche und im überkommenen Glaubensgut ist bei vielen älteren Menschen nicht mehr vorauszusetzen. Glaubenszweifel, Erfahrung von Brüchen, Leid und Schuld im eigenen Leben, das Schwinden der Jenseitsdimension und der Auferstehungshoffnung weisen auf Wandlungen der Glaubensgestalt beim Älterwerden hin. Diese müssen wahrgenommen und versöhnend und hoffnungsvoll aufgearbeitet werden. Angesichts der Verluste, der Grenzen und der letztendlichen Todesperspektive werden die Herausforderungen einer eschatologisch orientierten Seelsorge größer, aber unabdinglich.
- Altenpastoral respektiert die Begrenztheit menschlichen Lebens, die als leibliche und seelische Hinfälligkeit, aber auch als Misserfolgsgeschichte, als persönliche Schuld und als Versagen die späten Lebensjahre belasten kann. Sie weiß darum, dass das letzte Wort Gottes über die jeweilige Biographie nicht gesprochen ist. Deshalb sorgt sich die Kirche um die Möglichkeit, auch Menschen in solchen Situationen die heilende Nähe Gottes zu vermitteln und sie mit ihrem Leben und mit Gott zu versöhnen.
- Altenpastoral nimmt die Lebenssituationen, die Kompetenzen und Bedürftigkeiten alter Menschen sorgfältig wahr. Altenpastoral geht auch auf jene zu, die die Kirche (auch im Alter) verlassen haben.
- Angebote der Altenpastoral ermutigen Frauen und Männer, ihre Lebenssituation wahrzunehmen, anzuerkennen und zu gestalten. Bei dieser eigenverantwortlichen Gestaltung werden sie von den amtlichen, beruflichen und freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Altenpastoral begleitet und in dem Maße, wie ihre eigenen Kräfte nicht ausreichen, unterstützt.
- Eine besondere Herausforderung stellt die Begleitung der wachsenden Zahl von Menschen mit Demenzerkrankungen und die Entlastung ihrer Angehörigen dar. In dieser Lebenssituation sind Rituale und symbolische Vermittlungsformen besonders wichtig.
- Altenpastoral fördert die Solidarität zwischen dem Dritten und Vierten Lebensalter.
- Struktureller Wandel in der Kirche betrifft die ältesten Gemeindemitglieder in besonderer Weise. Ihr Leben ist - derzeit noch - oft stärker an Stabilität als an Mobilität ausgerichtet. Sie sind auf den unmittelbaren Lebensraum angewiesen. Die Verantwortlichen der Altenpastoral sind aufgerufen, bei allen Mitwirkenden in der pastoralen Planung auf diese Tatsache aufmerksam zu machen.
- Altenpastoral geht auf der Grundlage gerontologischen Wissens und pastoral - theologischer Konzepte von einem differenzierten Bild älterer und alternder Menschen aus.

Man muss eben doch nur tun, was man kann, und es gehört nicht zur christlichen Lebensüberzeugung, dass man alles können müsse.

Wenn einen leibliche Schmerzen und seelische Verwirrtheiten und Depressionen in einen Zustand hinabstürzen, in dem man einfach nicht mehr kann, wie man - angeblich sollte, dann hat einem der ewige Gott in seiner Liebe schon sanft alle Verantwortung für sein Leben abgenommen. Was dann noch "passiert", ist menschlich und vor Gott unerheblich.

Wenn einer in einem solchen Zustand Gott zu fluchen scheint, dann ist das in Wirklichkeit nur ein physiologischer, nicht ein menschlicher Vorgang, genauso wie die schweifenden Phantasien eines Sterbenden.

Man kann um heiteres und ein "schönes" Sterben bitten, in welcher wirklichen Gestalt aber das Alter und das Sterben auf uns zukommen, ist Gottes Sache. Zur Aufgabe des Alters gehört es, rechtzeitig diese unbekannt auf uns zukommende Situation des Alters und des Todes anzunehmen und zu wissen:

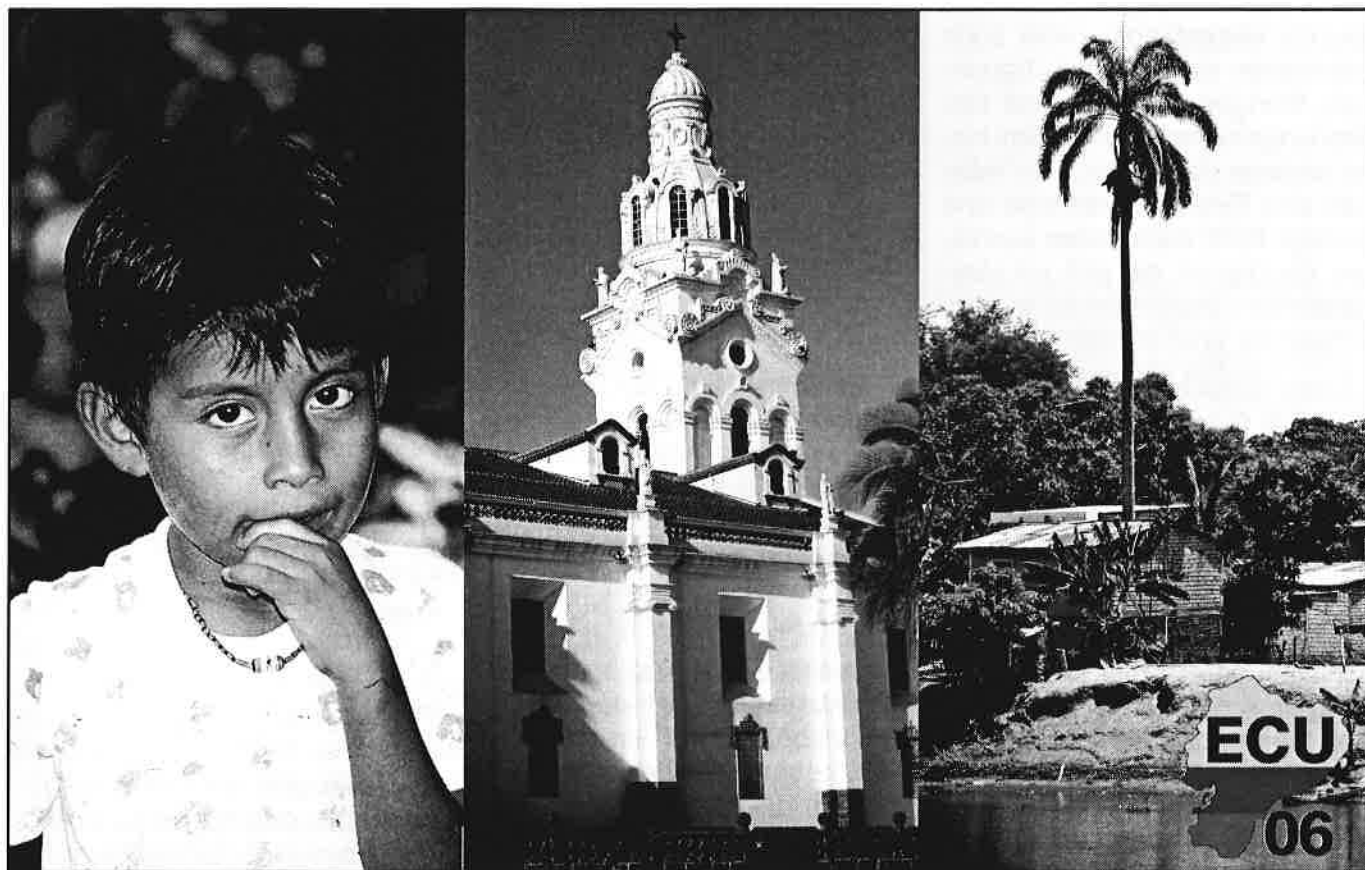
"Alles kann Gnade sein, auch dann, wenn wir nur noch die hilflos Besiegten sind."

(K. Rahner, Zum theologischen und anthropologischen Grundverständnis des Alterns, in Schriften zur Theologie, Bd. 15 (1983), 315 - 325, hier 321)

AUFGABEN DES FACHBEREICHES ALTENPASTORAL

- Entwicklung von Konzeptionen und Modellen in den Bereichen Seelsorge, Bildung und Diakonie und deren Vernetzung;
- Qualifizierung derjenigen amtlichen, beruflichen und freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit der Altenpastoral vor Ort beauftragt sind oder in deren Aufgabenbereich die Altenpastoral eingeschlossen ist;
- Unterstützung von Initiativen Älterer;
- Unterstützung kirchlicher Einrichtungen, welche die Anliegen älterer Menschen aufgreifen oder in denen sich ältere Menschen selbst organisieren;
- Konzeptionelle Verantwortung für die Seelsorge in den Altenheimen. Die Bewohner eines Heimes sind Angehörige der Pfarrgemeinden, in welchen sich das Heim befindet. Daher ist die Seelsorge in diesen Einrichtungen eng mit der Altenpastoral der Gemeinden zu verknüpfen. Es gilt, geeignete Strukturen und Formen der Zusammenarbeit in die Wege zu leiten, die die Seelsorge in den stationären Einrichtungen der Altenpflege auf Zukunft hin gewährleisten können. Dies geschieht auch in Zusammenarbeit mit dem Referat für Krankenhauseelsorge.
- Beratung des Bischofs und seiner Entscheidungsgremien in Fragen der Altenpastoral;
- Mitwirkung beim angemessenen Einsatz von Personen und Mitteln im Bereich der Altenpastoral;
- Vertretung der Anliegen der Altenpastoral in der Diözese sowie in Gesellschaft und Politik.

STUDIENREISE NACH ECUADOR 12. BIS 26. JULI 2006



Langsam aber sicher sollte sich die Gruppe zusammenfinden. Alle Interessierten sollen sich bitte bei mir melden, um unsere Partner (Reisebüro und Reiseleitung vor Ort) nicht länger im Unklaren zu lassen. Bei weniger Interessenten als der Mindestteilnehmerzahl besteht auch die Möglichkeit im kleinen Kreis eine individuelle Reise zu organisieren. Helmut Klauninger, 0699/1117 6897, Diakon@Pfarre-Floridsdorf.at (**Anmeldeschluss: Sonntag, 8. Jänner 2006**)

Vorraussichtlicher Preis: € 1.650,- (im Doppelzimmer bei mindestens 20 TeilnehmerInnen, incl. Reiseversicherung. EZZ € 156,-) **Nähere Informationen auch im Internet unter www.diakon.at !**

LESERBRIEFE - ZUM LESERBRIEF MIT ÜBERLEGUNGEN zu Viri probati, zu Diakonen, zum Weihesakrament

Lieber Mitbruder Roman!

Du bist noch jung an Lebensjahren und auch im diakonalen Dienst. Darf ich Dir als Älterer den Rat geben mit mehr positivem Vorurteil Vorschläge von Mitbrüdern zu beurteilen und mit mehr Freundlichkeit. Dank der Initiative des Diakonenrates arbeiten wir alle miteinander an einem Entwurf für das „Profil“ für den „Ständigen Diakonat in der Erzdiözese Wien“ und wenden dafür viel Mühe auf.

Das Diakonenprofil ist also noch in Ausarbeitung!

Deine Aussage von der „2. Reihe“, in der wir zu stehen hätten, kann ich aus meiner Praxis überhaupt nicht bestätigen. Im Einsatz für die Notleidenden, aber auch bei meinen vielen Taufen, Trauungen, Wortgottesdiensten und Einsegnungen kann ich mich nicht hinter anderen verstecken. Wir müssen zum Einsatz bereit sein und etwaige Kritik auch selber aushalten. Ein Diakon, der sich auf Messassistenz beschränken würde, scheint mir eher unnötig.

Unser Mitbruder Gerald Reh, auf den sich Dein Beitrag bezieht, ist mir seit vielen Jahren gut bekannt und ist weder ein Raunzer noch ein Wadlbeißer noch durch eine falsche Auswahl zum Diakon geweiht worden!

Wenn ich auch nicht bei allen Vorschlägen von Gerald seiner Meinung bin, schätze ich sein Bemühen. Den Verantwortlichen unserer geliebten Kirche Ideen zu liefern, wie die Not der Gläubigen – hervorgehoben durch den Priestermangel – gelindert werden könnte.

Noch eines, lieber Roman: Gallbrunn und auch meine Stadtrandpfarre sind nicht St. Stephan!

Mit brüderlichem Gruß

Ing. Erwin Pucelj

Eine hoffentlich deutliche Antwort auf den deutlichen Leserbrief von Roman Faux aus der Dompfarre St. Stephan

Ich bin glücklich mit meiner Diakonentätigkeit und fühle mich durchaus nicht als in der 2. Reihe stehend. Im Gegenteil, ich stehe ganz draußen im Feld bei den Menschen. Übrigens, welcher Geweihte ist nicht zum Dienen geweiht? Der Papst nennt sich „servus servorum dei“. R. F. dürfte ein seltsames Bild des Diakons pflegen, der als Dienender herrschenden Priestern und Bischöfen gegenübersteht.

Gerade diejenigen, die wie ich, unsere Kirche lieben und zu ihr loyal sind, denken intensiv über notwendige Verbesserungen nach. Wir meinen, dass auch die kath. Kirche eine „semper reformanda“ sei. Eine solche Überzeugung findet man Gott sei Dank überall: bei Nichtgeweihten, bei Diakonen, Priestern und Bischöfen.

Die Strukturen, Regeln, Gesetze und Dienen (Diener) der Kirche sind sehr wohl permanent kritisch zu hinterfragen. Hat R.F. Angst? Was soll das Gerede von „Wadlbeiß'n“ und Gehorsam? Wem und mit welcher Autorität will R.F. ein „couche-toi“ zurufen?

Ich distanziere mich hiermit von den Aussagen und Forderungen des Mitbruders R.F. im betreffenden Leserbrief, der eigentlich nicht in die dia_kon_takte Nr.13 paßt, sondern vielleicht eher in den „13 er“, auf das Entscheidenste.

Ich hoffe, dass der Diakonenrat allen Diakonen, die es noch nicht wissen, die Situation erklärt: Es geht um unsere Kirche in der

Gegenwart. Es zählen daher auch die Probleme der Kirche zu jenen Problemen der Zeit, die fruchtbringend zu diskutieren und nicht totzuschweigen sind. Nicht einmal der Leserbrief von R.F. war überflüssig. Denn er wird die Diskussion anregen.

P.S. Ich vermute, R.F. fühlt sich mit seiner Meinung im Einklang mit Rom. Sollte Rom wirklich solche Ansichten vertreten, was ich befürchte, ist es schlimmer als machte bloß einmal Rom an (=einen) Faux-pas.

Dipl.Ing. Josef Ruffer

Im Auftrag des Diakonenrates möchte ich zur aktuellen Diskussion in den dia_kon_takten Stellung nehmen. (Dies ist KEINE offizielle Stellungnahme des gesamten Diakonenrates!)

Seit den dia_kon_takten Nr.1 vom November 2000 bis zum heutigen Tag war und ist es für mich persönlich – und auch für den gesamten DR – selbstverständlich, dass jeder Leserbrief veröffentlicht wird, der an uns gesendet wird. Und dieses Prinzip wird es auch weiterhin geben. Karl Woda schrieb im Leitartikel der dia_kon_takte Nr.1: „Wenn ich von KONTAKTEN schreibe, dann ergeht die Bitte an jeden einzelnen von uns, seinen Beitrag in Form von Informationen, Meinungsäußerung, von der alle profitieren können, aufbauender Kritik, Kriterien von Problemlösungen, Lob, gelungene oder auch misslungene Experimente zu berichten.“

Die dia_kon_takte sollen das lebendige Forum von uns Diakonen (und unseren Familien) sein und bleiben, wo jeder Themen, die ihm wichtig sind, auf

den Tisch legen kann – ohne dass er deswegen gleich angegriffen wird.

Während der Leserbrief von Gerald Reh (dia_kon_takte Nr.12) theologische und pastorale Überlegungen anstellt (Thema: Wie kann man dem Priestermangel in unseren Gemeinden begegnen? Wie können Diakone – legal – der Eucharistiefeyer vorstehen?) antwortet Roman Faux ganz auf der emotionalen Ebene („Geraunze“, „Wadlbeiß'n“, „Gehorsamsversprechen“... vgl. dia_kon_takte Nr.13). Dies hat meiner Meinung nach weder mit mangelnder Loyalität noch mit fehlender Liebe zur Kirche zu tun.

Sogar das Kirchenrecht sagt, dass die Gläubigen „entsprechend ihrem Wissen, ihrer Zuständigkeit (...) das Recht haben, bisweilen sogar die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das

Wohl der Kirche angeht, den geistlichen Hirten mitzuteilen (...) und den übrigen Gläubigen kundzutun.“ (CIC 212 § 3)

Im übrigen teile ich persönlich die Ideen von Gerald Reh nicht, dass man einfach einem Diakon „Konsekrationsgewalt“ überträgt und damit dem Priester „Schnippchen schlagen kann“. Hier sind ja schon lange vielfach weltkirchenweit Überlegungen angestellt worden, wie man die Zulassungsbedingungen zum Priesteramt ändern könnte – realisiert wurden sie noch nicht.

Im letzten Diakonenrat haben wir unter anderem auch darüber diskutiert, dass es wünschenswert wäre, wenn wir Diakone auch das Sakrament der Krankensalbung spenden dürften, wo wir doch besonders gesendet sind, den Armen und Kranken beizustehen. Ist das Kritik an den Strukturen, Regeln

und Gesetzen der Kirche?

Ich bin davon überzeugt, dass es voraus denkende und visionäre Christen in der Kirche braucht – auch Diakone! Es hat sie immer gegeben und es wird sie immer geben! (vgl. das Charisma der Propheten in der Urkirche!) Einige müssen drei Schritte voraus denken und voraus gehen, damit dann alle einen halben Schritt weitergehen! (Pius Parsch z.B. überlegte schon nach dem 1. Weltkrieg Schritte zur Erneuerung der Liturgie, u. a. Messe mit deutschen Texten!)

Mit einem Pauluswort möchte ich alle ermutigen: „Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Dankt für alles; Löscht den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles, und behaltet das Gute!“ (1 Thess 16,21)

Wolfgang Aumann

LESERBRIEF

Gedanken zum Weltjugendtag 2005 in Köln

Lieber Franz!

Ich möchte dir meine Betroffenheit und Enttäuschung kundtun über das Jugendtreffen in Köln und zwar dahingehend, dass immer nur vom Berufungsweg Priester gesprochen wurde und niemals vom ständigen Diakon.

7.000 Priester und etwa 4.000 Priesterseminaristen sollen dort gewesen sein – und wo waren die ständigen Diakon?

Wieso wurden von den deutschen ständigen Diakonen keine Abordnung zum Papst geschickt? Die Diakone, die in der Liturgie ihren Dienst versehen haben, waren

sicher alles Priesteramtskandidaten, da bin ich mir ganz sicher. Geht es in unserer Kirche wieder in die andere Richtung?

Der Diakon wird immer mehr als ein Lückenbüßer für die fehlenden Priester gesehen. Dazu gebe ich mich nicht hin.

Ich bin mit Liebe und voller Elan in mein Amt hineingegangen, aber was ich in letzter Zeit erlebe, das bedrückt mich sehr.

Man hört immer wieder wir brauchen Priester, aber ich habe noch niemals gehört, wir brauchen ebensoviele Diakone.

In den Priesterseminaren kann es ja zugehen wie wild, wichtig sind die Priester. Wir müssen uns aber mit den Vorwürfen der Gläubigen oder auch nicht Gläubigen bezüglich der Ungereimtheiten in der Kirche auseinandersetzen. (...)

Ich glaube die Kirche oder ihre HW Vertreter der Kirche haben zwei Gesichter. Meine Meinung ist, sie wollen eigentlich gar keine Diakone sondern nur Priester. Dann sollen sie es ehrlich sagen und keine Diakone mehr ausbilden. Sie werden schon sehen wo das dann endet.

Liebe Grüße

Otmar Gindl

Seit unserer Weihe (1995) treffen wir uns regelmäßig im Diakonenkreis. Zu Beginn waren wir 3 Ehepaare aus unserem Weihejahrgang und 2 Ehepaare, die schon länger als Diakonenehepaare tätig waren, sowie der damalige Pfarrer von Pressbaum als geistlicher Begleiter. Inzwischen ist ein älteres Ehepaar ausgeschieden und unser geistlicher Begleiter nach Salzburg übersiedelt. Zwischendurch (ca.5 Jahre lang) hatten wir noch einen Diakon, der vor seiner Priesterweihe ein Wirtschaftspädagogik-Studium absolvierte, in unserem Kreis. Jetzt ist er in Ried/l. in verschiedenen Funktionen für

seinen Orden als Priester tätig.

Im Abstand von 4 - 6 Wochen sind unsere Treffen reihum in den Wohnungen der Mitglieder unseres Kreises und verlaufen schon auf Grund unserer sehr unterschiedlichen Brotberufe und verschiedener Berufungsgeschichten recht spannend. Ein großer Teil von uns war oder ist noch in Erneuerungsbewegungen verankert: „Gemeinschaft Umkehr zum Herrn“, Cursillo, „Gemeinschaft Emmanuel“

Nach einer Gebetszeit (meist mit Gesang) widmen wir uns einem vom jeweiligen Gastgeber-Ehepaar vorbereiteten Thema. Dieser Gedan-

ken austausch verhilft uns immer wieder zu wertvollen Erkenntnissen. Gelegentlich sind auch den Diakonat betreffende Angelegenheiten aufzuarbeiten, z.B. Diakonenprofil oder Berichte von Diakonentreffen, die nur einer besuchen konnte. Ein Austausch über pastorale Erfolgs- oder Misserfolgserlebnisse ist auch gelegentlich auf der Tagesordnung. Mit den Jahren ist eine echte Freundschaft unter uns entstanden, die dann beim einfachen Mahl am Ende unserer Treffen besonders gepflegt wird. Wir sind dankbar, dass uns der Diakonat in diese Freundschaftsgruppe hineingeführt hat.

Isolde und Erwin Pucelj

DER DIAKONEN KREIS „OBER ST. ATZGERSBAUM“ (Ober St. Veit, Atzgersdorf, Pressbaum) stellt sich vor

„Liebe, Herzlichkeit, Achtung, Demut, Geduld, Gebet, Gastfreundschaft, Segen, Mitgefühl, Einheit, Versöhnung, Friede.“

All diese Gesinnungen sind im Römerbrief (Kap. 12) angesprochen. Es sind Haltungen, von denen wir wissen, dass sie nötig sind, damit das Zusammenleben unter uns Menschen gelingt.

Seit nunmehr zehnjahren kommen wir Diakone mit unseren Ehefrauen regelmäßig, in der Regel ein Mal im Monat zusammen. Wir können sagen, von all den eingangs angeführten Werten ist in unserem Kreis etwas spürbar. Und das gibt Freude und Mut am Christ sein.

Das gemeinsame Beten und Singen, der Erfahrungsaustausch, das Erleben der unterschiedlichen Charismen und der je eigenen Spiritualität, die ehrliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen sowie das gemeinsame Essen haben uns zu einer „communio christi“ werden lassen.



In all den Jahren ist das Vertrauen und der geschwisterliche Zusammenhalt gewachsen. Und das ist für uns schön.

Alfred und Brigitte Petras

Gebet und Austausch
unter Brüdern und Schwestern
auf vielerlei Wegen
gemeinsam zum Ziel.

Ingrid und Walter Kirchmayer

Wenn der Termin „Diakonenkreis 20 Uhr“ in unserem Familienkalender steht, dann ist das für uns ein „Fixpunkt“, der einfach Priorität hat; ganz selten haben wir ihn verschieben oder ausfallen lassen. Diese Treffen sind uns am Anfang sehr wichtig gewesen und sind es heute genau so. Warum? Vor allem deswegen, weil das auf jeden Fall ein gemeinsamer Abend für uns beide ist. Gemeinschaftliches Leben als Diakone mit unseren Ehefrauen über Jahre hinweg ist für uns alle ein hoher Wert. Über alles reden zu können, auszutauschen über die vielen Kleinigkeiten des Lebens, über Freud und Leid, Erfolg und Ärger in unserer berufsmäßigen oder pfarrlichen Arbeit, miteinander beten zu können, Gedankenanstöße durch die unterschiedlichsten Themen des jeweiligen Abends zu bekommen, ehrliches Feedback zu bekommen, um Rat fragen zu können, ... gemütlich unser Treffen mit einem liebevoll zubereiteten Abendessen zu beschließen,... das alles und noch mehr - ist für uns sehr wertvoll geworden.

Maria und Wolfgang Aumann

Sogar bei Gesprächen mit Menschen, die man durchaus als „kirchlich engagiert und sozialisiert“ bezeichnen kann, taucht doch manchmal in einer stillen Stunden die Frage auf: „Sagen Sie bitte, was ist eigentlich ein Diakon?“ oder „Ah, ich verstehe, Sie sind Laienpriester!“

che die Berufung (und bei manchen von uns auch der Beruf) Diakon kommuniziert werden kann.

Heute wollen wir die Pfarre Neusimmering nennen, die in vorbildlicher Weise einen entsprechenden Beitrag auf ihrer Homepage (<http://pfarre.neusimmering.ycom.at>) hat.

sere ganz persönlichen Aktivitäten und Einsatzgebieten geprägt ist, ersuchen wir euch, uns eure „Vorstellungen“ zur Verfügung zu stellen, um sie in den *dia_kon_takten* auch den Mitbrüdern und deren Öffentlichkeitsarbeitsverantwortlichen als Beispiele zur Verfügung stellen zu können.

STELLT EUCH VOR... die Menschen wissen, was Diakone sind!

Was in den vergangenen Jahren den Laienberufen in der Kirche gut gelungen ist - dass die Menschen mit der Berufsbezeichnung PastoralassistentIn auch etwas inhaltliches verbinden - trifft für das älteste Amt der Kirche nicht immer zu.

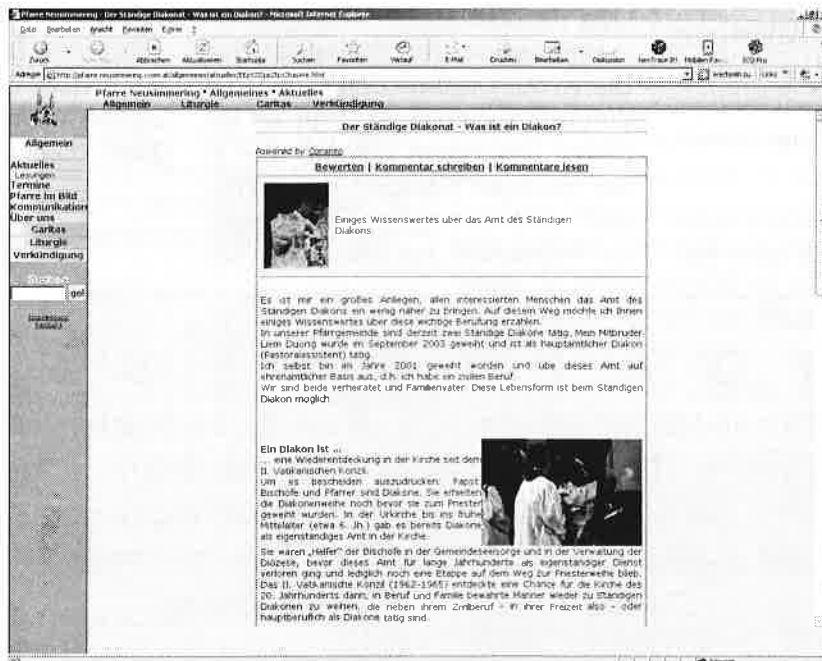
Gerade an uns liegt es zu kommunizieren, was denn das Wesen des diakonalen Dienstes ausmacht. Daher soll an dieser Stelle immer ein Vorschlag erscheinen, wie in den Medien unserer Einsatzberei-

Da vieles von dem, was unseren Dienst ausmacht, auch durch un-

In diesem Zusammenhang auch der Hinweis auf unsere neugestaltete Homepage (www.diakon.at) auf der wir auch gerne eure Berichte und Vorstellungen unterbringen.

Schickt uns auch Bilder mit Aktionen aus euren Pfarren und Einsatzbereichen! Es wäre sicher für viele interessant, einen Einblick in die große Vielfalt unseres Dienstes zu bekommen!

Helmut Klauninger



HERZLICHE EINLADUNG FESTMESSE DER DIAKONE STEPHANUSFEST 2005

10.15 Uhr Hochamt im Dom mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn mit Erneuerung des Weiheversprechens und anschließender Agape im Club 4, (gegenüber vom Dom).

Um Sitzplätze für die Familienangehörigen zu reservieren, bitten wir um zeitgerechte Anmeldung im Diakoneninstitut.

Alle Diakone sind eingeladen, in Chorkleidung und roter Stola mitzufeiern.

Im Rahmen des Empfanges wird Kardinal Dr. Christoph Schönborn jenen Diakonen, die zu Geistlichen Räten ernannt werden, die Dekrete überreichen.

Als eucharistische Menschen stehen die Diakone in besonderer Beziehung zu Christus, dem Gottesknecht. Ihn stellen sie vor allem dar. Der Bischof bittet im Weihegebet: „Mögen sie zum Abbild Deines Sohnes werden, der nicht gekommen ist sich dienen zu lassen, sondern zu dienen“.

Ihren in der sakramentalen Weihe gründenden Dienst sollen die Diakone mit demütiger Liebe ausüben und sich nach den Worten des hl. Polycarp stets als „barmherzig, eifrig, wandelnd nach der Wahrheit des Herrn, der aller Diener geworden ist“ erweisen.

Ihr Dienst ist sakramentale Autorität und hat den Zweck allen Mit-

gliedern der Teilkirche zu helfen, dass sie im Geist der Gemeinschaft und entsprechend ihren Charismen am Leben und an der Sendung der Kirche teilnehmen können.

che eine Antwort geben soll, sehr unterschiedlicher Art sind. Die Diakone sollen sich daher bemühen, unterschiedslos allen zu dienen und dabei den Leidenden und den Sündern besondere Aufmerksamkeit widmen.

GEISTLICHES

Durch ihr Beispiel und ihr Wort bemühen sich die Diakone darum, dass alle Gläubigen dem Vorbild Christi folgen und sich ständig in den Dienst der Brüder und Schwestern stellen.

Im besonderer Weise ist der Dienst der Diakone den karitativen Werken zugeordnet. Hier ist ihr Dienst besonders gefragt, weil in der heutigen Situation die spirituellen und materiellen Bedürfnisse der Menschen, auf welche die Kir-

Kraft ihrer Weihe können und sollen die Diakone die Menschen die Liebe Gottes erfahren lassen und ihnen helfen sich der Gnade Gottes zu öffnen.

Dass alle Diakone in der Kraft der Eucharistie ihren Dienst der Nächstenliebe beherzt und eifrig ausüben, das erhofft und dafür betet

Walter Mick

S O L I D A R I T Ä T S F O N D

Ein herzliches „Dankeschön“ an alle, die einen Beitrag geleistet haben. Schön wäre ein Beitrag von € 10,- pro Jahr, noch mehr ist natürlich noch schöner. Ein Dauerauftrag macht die Sache noch einfacher. **Achtung, neue Kontonummer: 00.100.237.817, BLZ 19.190 (Schellhammer & Schattera)**

Danke für eure Unterstützung!

Die Frau „vom“ Diakon –

Das ist ein Ausspruch, dem ich immer wieder begegnet bin und ihn auch heute noch oft höre, wenn ich meinen Mann manchmal bei Einsätzen außerhalb der Heimatpfarre begleite.

Es ist jetzt mehr als zehn Jahre her, dass mein Mann geweiht wurde. Als ich damals mit meiner Unterschrift mein Einverständnis zu dieser Entscheidung gab, war es schon ein seltsames Gefühl. Ich sollte mich unwiderruflich mit der Entscheidung – eines anderen erwachsenen Menschen – meines Mannes – einverstanden erklären, auch persönlich hinter dieser Entscheidung stehen.

Nachdem er immer schon sehr aktiv in der Pfarre mitgearbeitet hat, habe ich für mich und die familiäre Situation keine großen Veränderungen erwartet.

AUS MEINER SICHT

Ganz hat sich diese Annahme nicht bewahrheitet.

Es war seine persönliche Veränderung, in Verbindung mit seinem diakonalen Dienst, die immer wieder positiv zu spüren war. Da mein Mann auch Pfarrassistent ist, war und ist der intensive Einsatz an den Wochenenden nicht immer ganz einfach mit dem Familienleben zu vereinbaren. Ein freies Wochenende muss er lange vorher planen, vieles herrichten und

für Vertretung sorgen.

Taufen, Hochzeiten oder Begräbnisse bedeuten, dass der Papa am Tisch fehlt. Jetzt heißt das auch, dass er gerade dann, wenn die – mittlerweile großen – Kinder zu Hause sind, nicht da ist. Sie

haben es nie wirklich kritisiert, aber man spürt schon, sie hätten ihn gern da, wenn auch sie da sind.

Im Großen und Ganzen glaube ich, dass wir – die Kinder, die nicht gefragt wurden und ich – „ja“ sagen zur freiwilligen Arbeitsleistung, zum persönlichen Einsatz für den Glauben und zur Tatsache, dass wir die Frau und die Kinder „vom“ Diakon sind.

Leonore Hinnerth

Aus dem Diakonenrat

Aus dem Protokoll der 24. Sitzung des Diakonenrates vom 15.9.2005

Anwesend: Kardinal Christoph Schönborn, Walter Mick, Max Angermann, Wolfgang Aumann, Franz Eckert, Franz Ferstl, Karl Hinnerth, Walter Piller;

- Ad 1) Gemeinsame Vesper und kurzes Gedenken an + Diakon Gottfried Jackwerth
- Ad 3) Weiterbildungszirkel:
Studienreise nach Ecuador: neuerliche Information an die Diakone am 30.9.
Kurzer Bericht über die Romreise des Weihejahrgangs 2006
Besprechung über eingegangene Briefe von Diakon Ruffer, Pucelj und Gindl;
- Ad 5) dia_kon_takte (wird vorgezogen):
Schwerpunktthema der Oktobernummer: „Altenpastoral“
Prinzipiell werden alle Leserbriefe in den dia_kon_takten abgedruckt, weil die dia_kon_takte ein wichtiges Kommunikationsorgan unter den Diakonen sein sollen. W. Aumann soll eine Stellungnahme zu den Reh / Faux - Leserbriefen verfassen;
- Ad4) Vorhaben und Veranstaltungen
Gesamtösterreichische Diakonentagung: 35 Diakone aus der ED Wien angemeldet, Institut beteiligt sich mit je 50 • pro Diakon und Ehefrau; einige Diakonandi werden auch teilnehmen.
Die Mitbrüder, die zu Geistlichen Räten ernannt werden, erhalten die Dekrete am 26.12.2005; rechtzeitige Information nötig.
- Ad6) Bericht des Institutsleiters:
Sprechtage des Institutsleiters werden in Zukunft auch im Priesterseminar stattfinden.
2007 : Diözesaner Jahresschwerpunkt: Cariats / Diakonie. Die Diakone werden dann besonders gefordert sein, sich einzubringen.
- Ad7) Diakonenprofil: Eingaben können noch bis 15. 10. 05 gemacht werden. Endredaktion wird einem Team übertragen: Stefan Krummel, Leopold Washüttl, Ernst Bohac und Franz Ferstl.
- Ad 8) Anliegen des Herrn Kardinal:
Theologisch: Diskussion zum Thema „Evolution“ wird intensiv weitergehen. Eine Flut von Briefen erreichten den Herrn Kardinal; sehr unterschiedliche Inhalte.
Pastoral:2006: ein SABBAT – Jahr – es gibt kein Jahresthema. Die Gemeinden sollen Zeit haben, sich mit ihren Themen zu befassen und ermutigt werden, sich Zeit für Verinnerlichung zu nehmen.
Anliegen an den Herrn Kardinal: Gratulation zum 10-Jahres Jubiläum als Erzbischof.
Hinweis des DR, dass in div. Berichten, Interviews, bei manchen Veranstaltungen, die Diakone überhaupt nicht erwähnt werden, oder aber auch als Geistliche nicht anerkannt werden. Bitte, die Diakone bei diversen Anlässen auch zu erwähnen.
- Ad9) Bernhard Linse bittet um Meldungen, wer Trauungen, Taufen, Begräbnisse übernehmen kann.
Segen zum Abschluss
(W. Aumann nach dem Protokoll von F. Turecek)

Aus dem Institut

Anmeldung für den Diakonensprechtage von Kardinal Dr. Christoph Schönborn im Institut für den Ständigen Diakonat, Wollzeile 2, 1010 Wien, Tel 01/ 51552-3058 oder per Mail f.ferstl@edw.or.at

Bitte um schriftliche Meldung an das Diakoneninstitut. (Wünsche einer Versetzung, Dekretänderungen, Entpflichtungen von der Pfarre, ...)

Wir gedenken

Diakon GR Prof. Gottfried **Jackwerth**

Geboren am: 22. Februar 1929

Weihetag: 30. Jänner 1972

Sterbetag: 07. August 2005

Gottfried Jackwerth wirkte als Diakon in der Probsteipfarre Wr. Neustadt. Er war bis zu seiner Pension auch als Religionsprofessor in Wr. Neustadt tätig und sehr beliebt. 1990 wurde er zum Geistlichen Rat ernannt. In seiner Krankheit wurde er von seiner Frau Felizitas und seinen vier Kindern liebevoll betreut und begleitet. Mit Diakon Jackwerth verband mich eine brüderliche Freundschaft, da er bei meiner Diakonenweihe als Diakon assistierte. Diakon Jackwerth hatte die Gabe der geschliffenen Rede und war bekannt für seine gut vorbereiteten Predigten. In seiner Predigt in Versen am Faschingssonntag bezeugte er die Tiefes des Wortes Gottes und vermittelte sie in einer humorvollen Form. So bitte ich Euch, unserem Mitbruder, der uns in die Ewigkeit vorausgegangen ist, ein liebendes Andenken zu gewähren.

Diakon Franz Ferstl

Wir gratulieren

Die Bundesministerin für Justiz, Mag. Karin Gastinger hat am 18. August 2005 **Diakon Edwin HARRAND** in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um das Gemeinwesen im Rahmen des außergerichtlichen Tauschgleiches das **BUNDES-EHRENZEICHEN** verliehen. Wir gratulieren zu dieser Auszeichnung im Dienste der Gefangenenhauspastoral.

Termine

SPRECHTAGE im Institut f. d. Ständigen Diakonat:

Diakon Franz **FERSTL**

Jeden Dienstag 15.00 bis 19.00 Uhr nach persönlicher Vereinbarung unter 01/51552-3355 oder 3058 oder f.ferstl@diakon.at

Mit der Übersiedelung des Diakoneninstituts und der Diakonenausbildung in das Priesterseminar, Boltzmanngasse 9, 1090 Wien werden die Sprechstage (voraussichtlich ab Dezember 2005) dort stattfinden.

rück_schau

Österreichweite Diakonentagung in Puchberg / Wels: DER DIAKON IN EINER GLOBALISIERTEN WELT



Diakon Friedrich Engel (OÖ-Sprecher), Bischof Alois Schwarz, Bischof Ludwig Schwarz, Diakon Franz Ferstl (Österreichsprecher)

Prof. Dr. Michael Rosenberger referierte über das Verhältnis von Eucharistie und Diakonie.



Mehr als 180 Diakone und ihre Ehefrauen kamen zur Diakonentagung ins BH Schloss Puchberg.



Ein Abend mit zwei Bischöfen, aber noch lange kein Grund zum Schwarzsehen...



Abschluss und Höhepunkt: der Festgottesdienst in der Pfarre St. Franziskus mit den Bischöfen Schwarz.



Zwischen den Programmpunkten fand man immer auch Zeit zum persönlichen Austausch.

